Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 30956 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 10. September 1911. 60. Jahrgang. Nr. 626.

∴ Der europäische Kolonialbesitz im schwarzen Erdteil.



Obwohl über den Verlauf der Kompensationsverhandlungen für Deutschlands Verzicht auf politische Vorrechte in Marokko absolutes Stillschweigen gewahrt wird, ist doch anzunehmen, daß Deutschland und Frankreich zu einer Einigung auf Grund einer Abtretung französischen Gebietes gelangen werden. Wie gegenwärtig die kolonialen Machtverhältnisse im schwarzen Erdteil gestaltet sind, darüber gibt unsere beistehende Karte eine anschauliche Übersicht. Nur wenige, mit Ausnahme Abessiniens, dem Islam huldigende Länder haben sich ihre Jahrhunderte lange Selbstständigkeit bis in unsere Tage gerettet. Jedoch auch diese einheimischen Staatenbildungen gehen langsam aber sicher, wie jetzt Marokko beweist, in den Kolonialbesitz der europäischen Mächte über. Während noch vor einigen Jahrzehnten der überwiegende Teil Afrikas in unbestrittenem Besitz barbarischer oder halbbarbarischer Völker war, ist gegenwärtig die Teilung Afrikas in der Hauptsache vollzogen, sind die Interessensphären abgegrenzt. Die unbestritten größte Kolonialmacht in Afrika ist Frankreich, das über ein Gebiet von 5 315 576 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von nahezu 30 Millionen gebietet. Englands afrikanischer Kolonialbesitz kommt dem französischen nahe, das britische Weltreich hat in Afrika ein Areal von 5 219 891 Quadratkilometer mit einer Einwohnerschaft von 38 699 166 Köpfen. Rechnet man das noch dem Namen nach türkische Ägypten den Engländern zu, so kommen zu dem englisch-afrikanischen Kolonialbesitz noch 934 300 Quadratkilometer mit rund 10 Millionen Einwohnern hinzu und England kommt hierdurch an erste Stelle der europäischen Kolonialmächte in Afrika. Der deutsche Kolonialbesitz umfaßt in Afrika 2 352 945 Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern, Portugals afrikanische Besitzungen 2 126 945 Quadratkilometer mit 8 Millionen Einwohnern. Spanien hat 223 523 Quadratkilometer mit 400 000 Einwohnern, Italien 428 593 Quadratkilometer mit 539 516 Einwohnern. Die Türkei 1 033 400 Quadratkilometer mit 1 Million Einwohnern und Belgien im Kongostaat 2 252 780 Quadratkilometer mit 14—30 Millionen Einwohnern. Von den einheimischen Staaten umfassen: Marokko 439 240 Quadratkilometer (8 Millionen Einwohner). Abessinien 540 000 Quadratkilometer (4 Millionen Einwohner) und Liberia 85 350 mit (800 000) Einwohnern. Eine genaue ziffernmäßige Darstellung der Verteilung des Areals und der Bevölkerung des schwarzen Erdteils läßt sich naturgemäß nicht geben; da die von den europäischen Mächten beanspruchten Gebiete noch nicht bisher abgegrenzt sind.

Deutsches Reich.

Gegen die Lebensmittelteuerung.

Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin erörterten in ihrer Sitzung vom 7. ds. Mts. die Frage der Lebensmittelteuerung in folgender Weise:

Bereits früher haben sie sich eingehend mit der Erhöhung der Fleischpreise, die in den letzten Jahren in Deutschland zu beobachten war, beschäftigt. Es ist in der seitdem verflossenen Zeit nicht bekannt geworden, ob und in welcher Weise die Reichsregierung zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wird. Die Besorgnis, die sich für die Fleischversorgung daraus ergibt, ist um so größer, als die Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre in Deutschland einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Die Situation, in welche das deutsche Volk durch diese Ereignisse kommt, wird diesmal noch dadurch verschärft, daß auch ein sehr erheblicher Teil der übrigen Nahrungsmittel, welche für die Versorgung der großen Konsumentenmassen bestimmt sind, außergewöhnlich im Preise gestiegen sind. Die Erhöhung der Getreidepreise läßt eine Verteuerung des Brotes befürchten. Die Kartoffelernte wird in fast ganz Deutschland einen ungenügenden Ertrag ergeben, und eine erhebliche Preissteigerung dieses allgemeinen Nahrungsmittels herbeiführen. Ebenso stehe es mit der Ernte in Gemüsen, so daß diese für die Ernährung so wichtigen Erzeugnisse, z. B. Mohrrüben, Bohnen und Kraut und dergl. bereits jetzt Preislagen erreicht haben, die ihnen den Charakter von Luxusmitteln verleihen. Seitens der Interessenvertretungen von Handel und Industrie muß daher auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen werden, daß sich aus dieser Entwicklung für die Ernährung der Bevölkerung so schwerwiegende Gefahren ergeben, daß durch die Reichsregierung weitgehende Maßnahmen getroffen werden müssen, um ihnen vorzubeugen. Neben der Frage der Einfuhr des argentinischen Fleisches (in gefrorenem oder gekühltem Zustande) kommen namentlich in Betracht die Zulassung des Imports von amerikanischem Büchsenfleisch, das in anderen Ländern seitens der Bevölkerung, ohne daß irgendwelche nennenswerte Schädigungen ihrer Gesundheit bekannt geworden sind, in großen Massen zu billigem Preise konsumiert wird. Die Herabsetzung der Frachten für Futtermittel darf für die Händler nicht unter der bekannten Einschränkung bestehen bleiben, sondern muß allgemein für jeden Bezieher eintreten, damit der Handel uneingeschränkt in die Lage kommt, seiner Aufgabe der Güterverteilung gerecht zu werden. Auch die Frage der Herabsetzung der Futtermittelzölle (Futtergerste, Mais) ist nunmehr in ein akutes Stadium getreten. Dasselbe gilt von der Herabsetzung der Getreidezölle, und auch die Frage des Systems der Getreideeinfuhrscheine muß auf seine allgemeinen volkswirtschaftlichen Wirkungen hin von neuem geprüft werden.

Die Ältesten der Kaufmannschaft werden sich, entsprechend diesen Gesichtspunkten, an die Reichsregierung wenden und auch den Deutschen Handelstag ersuchen, die Angelegenheit auf die Tagesordnung seiner nächsten Sitzung zu setzen.

Berliner Stadtverordnete, Stadtältester Kämpf an der Spitze, haben folgenden Antrag gestellt: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen: den Magistrat zu ersuchen, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden Vorstellungen zu erheben zwecks Ergreifung der zur Beseitigung der drohenden Verteuerung der Nahrungsmittel dringend erforderlichen Maßnahmen."

Zu der geplanten gesetzlichen Regelung des Handels mit Futter und Düngemitteln

erfahren wir folgendes: Seit Jahren besteht in landwirtschaftlichen Kreisen der Wunsch, den großen Schädigungen, denen die Landwirtschaft durch unreellen Handel mit Futter und Düngemitteln ausgesetzt ist, durch reichsgesetzliche Maßregeln zu begegnen. Auch das Landesökonomiekollegium hat sich wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen. Infolgedessen war man in den zuständigen Ressorts an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes herangetreten, dem sich jedoch außerordentliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Diese bestanden besonders darin, daß der Nachweis einer beabsichtigten Täuschung schwer zu erbringen war. Es schien jedoch nach den von maßgebender Stelle im letzten Winter abgegebenen Erklärungen gelungen zu sein, diese Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Verhandlungen galten als so fortgeschritten, daß in absehbarer Zeit auf die Fertigstellung eines Gesetzentwurfes zu rechnen war. Neuerdings jedoch scheint es, als ob es zu der geplanten reichsgesetzlichen Regelung doch nicht kommen soll. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß es wahrscheinlich nicht gelingen wird, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Jedenfalls ist in absehbarer Zeit auf die Einbringung einer Gesetzesvorlage wohl nicht zu rechnen.

⊡ Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Bienenseuchen.

Wie wir erfahren, ist der Entwurf, der die Bekämpfung der Bienenseuchen auf reichsgesetzlichem Wege regeln soll, nunmehr fertiggestellt worden. Er wird dem Bundesrat demnächst zugehen, so daß dieser sich im Herbst mit ihm befassen kann. Es ist demnach zu erwarten, daß die Vorlage im nächsten Jahre an den Reichstag gelangen wird. In dem Entwurf, der den vielfach geäußerten Wünschen der deutschen Bienenzüchter nach Aufstellung gesetzlicher Bestimmungen entgegenkommt, werden bestimmte Maßnahmen gegen die Faulbrut der Bienen gesetzlich festgelegt. Vor allem wird eine Anzeigepflicht eingeführt, die zur Feststellung der Bienenseuchen usw. dienen soll. Ebenso soll der gesetzliche Zwang zur Vernichtung der Faulbrut in dem Gesetzentwurf ausgesprochen werden. Ferner ist eine Entschädigungspflicht des Staates in dem Gesetzentwurf vorgesehen. Die Bienenzüchter, deren Völker wegen Faulbrut oder Verbreitung der Faulbrut vernichtet werden müssen, dürften danach Anspruch auf Entschädigung erheben. Der Gesetzentwurf findet seine Grundlage auf bestimmten Ergebnissen, die sich bei Versuchen der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwissenschaft sowie der Königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen herausgestellt haben. Im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf stehen neueingerichtete Faulbrutkurse der Biologischen Anstalt zu Dahlem, in denen Sachverständige zum Erkennen und zur Behandlung der Faulbrut ausgebildet werden, die später bei der Faulbrutbekämpfung tätig sein sollen. Liegen schwierige Verhältnisse beim Auftreten von Bienenseuchen vor, so würden bakteriologische Untersuchungen in den erwähnten Instituten und Gutachten notwendig sein.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. Angesichts der andauernden Feindseligkeit der Stämme an den Ufern des Kertflusses beschloß die Regierung auf Verlangen des Generalkapitäns von Melilla, diesem 3000 Mann frische Truppen zur Verfügung zu stellen, die heute von Spanien abgehen sollen, um die ausgedehnten Mannschaften zu ersetzen, und um einen Vorstoß nach Alhucemas zu machen, der der Bewegung der Eingeborenen am Kertflusse ein Ende machen soll. Der Vorstoß soll durch drei Kriegsschiffe unterstützt werden. — Ministerpräsident Canalejas erklärte, daß die Besetzung von Ifni noch vor Ende dieses Monats erfolge.

Madrid, 9. Sept. Bei dem gestrigen Kampfe in der Nähe von Melilla wurden ein Offizier und vier Polizeisoldaten getötet. Ein Offizier und 25 Mann wurden verwundet.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Die Kundgebungen in der Provinz gegen die Lebensmittelteuerung dauern fort. In Denain (Dep. Nord) beschlossen die Bergarbeiter, für 24 Stunden die Arbeit einzustellen und am Montag wieder aufzunehmen. In Brest wurde eine vom Syndikat der Arsenalarbeiter veranstaltete Protestversammlung durch Gendarmerie und Polizei auseinander getrieben. Einzelne Haufe durchzogen die Straßen und zertrümmerten viele Fensterscheiben von Privathäusern.

Marokko.

Ein neuer Hetzartikel der „France Militaire".

Das offiziöse militärische Organ Frankreichs nimmt in seiner letzten Nummer wiederum zur Marokkofrage in einem Artikel Stellung, der an Anmaßung und Verdrehung der Wahrheit alle bisherigen Leistungen des Blattes in Schatten stellt. Es wird folgendes ausgeführt:

„Deutschland ist isoliert. (!) Man kann zwar seine Macht nicht ableugnen; die Armee ist zahlreich, gut bewaffnet, im allgemeinen auch gut geführt, trotzdem der Kaiser an ihrer Spitze steht. Wir wollen auch Österreichs und Italiens Bündnistreue nicht in Zweifel ziehen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gegenwärtigen Umständen Deutschland sich außerhalb des casus foederis gesetzt hat. Die Isolierung des Kaiserreichs ist ebenso vollkommen in moralischer Beziehung. Die ganze Welt, erregt über seine Anmaßung und Habgier, ist von Deutschland abgerückt. Gegenüber diesem isolierten, von Feindseligkeiten und allgemeinem Mißtrauen umgebenen Deutschland steht Frankreich bewunderungswürdig durch seine Geduld und Langmut, bei allen beliebt durch seine loyale Handlungsweise, gestützt auf ein Bündnis und eine ebenso feste Entente, mit einer Armee und einer Flotte, die mindestens gleich sind in bezug auf Zahl und alle anderen Eigenschaften. Tatsächlich ist die französische und deutsche Armee numerisch gleichwertig. Wir können jedem deutschen Bataillon ein unsriges entgegenstellen trotz der größeren Bevölkerungsziffer in Deutschland, weil unsere Reserven besser und vollzähliger sind. Und wenn man alle Personen, die der allgemeinen Wehrpflicht in beiden Ländern unterliegen, vergleicht, so findet man, daß Frankreich etwa 500 000 Mann mehr besitzt als Deutschland, nämlich rund 5 Millionen in Frankreich gegen 4½ Millionen in Deutschland. Zu unseren eigenen Streitkräften kommt dann auf das erste Signal eine englische Armee, großartig bewaffnet, und nach japanischem Muster organisiert, die, ungerechnet der Reserven, etwa 4 Armeekorps darstellt. Dies sichert uns in unserer ersten Linie die absolute Überlegenheit, selbst wenn unsere afrikanischen Truppen nicht erscheinen. Aber sie werden erscheinen, denn die absolute Herrschaft des englisch-französischen Bündnisses über das Mittelmeer gibt uns hierfür die Gewißheit. Und schließlich im Osten von Europa wartet die enorme Masse des verbündeten Rußlands nur auf das Zeichen, sich in Bewegung zu setzen, wenn Deutschlands Unklugheit uns zum Kriege zwingt. Diese russische Armee ist derartig, daß sie jeder etwaigen Hilfe eines deutschen Bundesgenossen die Spitze bieten würde. Der Artikel wendet sich dann an Belgien: Bravo Belgien! Vergeßt nicht, daß Eure Existenz von dem Ausgang des kommenden Kampfes abhängt, daß dieser sich vollziehen wird morgen oder in zehn Jahren, und daß das einzige Mittel, sich gut zu verteidigen, im gegebenen Moment der Angriff ist. Was der Artikel dann weiter über die Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten zur See sagt, kann nach den obigen Proben unbeachtet bleiben. Zum Schluß wird an die Heeresleitung die dringende Mahnung gerichtet, für den Fall, daß die Verhandlungen sich noch in die Länge ziehen, die Reserven nicht zu entlassen, denn man sollte nicht vergessen, daß Deutschland stets in brutaler und überraschender Weise vorzugehen pflegt."

Gegenüber solchen Radomontaden möchte man wünschen — wenn nicht schon ein solcher Wunsch gewissenlos wäre, — daß der Artikelschreiber einmal in der Praxis die Probe auf sein Exempel machen könnte.

Paris, 9. Sept. Der belgische Ministerpräsident de Broqueville stattete dem Ministerpräsidenten Caillaux einen Besuch ab, in dessen Verlaufe er dem Wunsche Belgiens nach guten Handelsbeziehungen Ausdruck gab. Ministerpräsident Caillaux erwiderte, daß dieser Wunsch auch von Frankreich geteilt werde und daß die französische Regierung

---

8)

Ein befleckter Name.

Dem Englischen nacherzählt von J. Nemo.

„Wer? Wo ist meine Tochter?" rief ein hagerer, finster aussehender Herr, der soeben zu der Gruppe gestoßen war. „Miß Cumnor ist meine Tochter. Was ist geschehen? So sprechen Sie doch!" — „Beruhigen Sie sich, Mr. Cumnor; wir wissen absolut nichts, es handelt sich nur um eine Vermutung," entgegnete einer der Jäger. — „Wir müssen nach den beiden sehen," rief Sir Charles, welcher sehr bleich geworden war. Er hatte dem jungen Irebell, in dem er instinktiv einen Nebenbuhler erkannte, die Demütigung gegönnt, vor Olive Pierepoints Augen abgeworfen zu werden, doch mehr hatte er nicht gewollt, nein, beim Himmel, mehr hatte er nicht gewollt!

„Ich begleite Sie!" rief Olive. „Mein Gott, wie werde ich seiner Mutter entgegentreten können! Er ist ihr einziger Sohn." — „Kommen Sie!"

Mr. Cumnor hatte kein Wort mehr gesagt; schweigend schloß er sich jetzt den übrigen an, welche, gefolgt von einigen Reitknechten, auf dem kürzesten Wege der berüchtigten Teufelskluft zusprengten. Inzwischen kniete Albert noch immer neben der bewußtlosen, vielleicht sterbenden jungen Dame. Äußerlich schien diese nicht verletzt zu sein, wenigstens war kein Blut sichtbar. Aber die bläuliche Totenfarbe, die eisige Kälte der Hände! Ob denn niemand seine Hilferufe hörte!

Endlich! Er sprang auf und lauschte. Gott sei Dank, er hatte sich nicht getäuscht! „Hilfe! Hilfe!" schrie er aufs neue. „Hierhin! — Hilfe!" — „Halloh!" schallte es zurück, und eine Minute später hielten droben mehrere Reiter still. Albert schaute empor. Mehrere beugten sich über den Rand der Kluft. — „Die Dame ist abgestürzt," rief er. „Eine Tragbahre! Und einen Arzt! Schnell!"

Sir Charles wandte sich an einen der Reitknechte. „Ihr Pferd scheint noch ziemlich frisch zu sein — holen Sie einen Arzt," sagte er. „Sputen Sie sich! Und Sie, Williams, schaffen Sie etwas herbei, was als Tragbahre dienen kann."

„Sehr wohl, Sir Charles." — „Beeilen Sie sich, um's Himmel willen, beeilen Sie sich!" rief Mr. Cumnor. „Wie kommt man hier hinunter, Sir Charles?" — „Eine Strecke weiter herauf läßt sich der Abstieg leicht bewerkstelligen," entgegnete dieser, in der Erregung des Augenblicks ganz auf das Zerhacken seiner Sätze vergessend. „Hierhin, bitte!"

Hufschläge, hastige Schritte, dann wurde oben alles still. Albert Irebell beugte sich wieder zu der Ohnmächtigen herab und legte den Finger auf deren Puls. „Mein Kind! Mein Kind!" klang es jetzt hinter ihm, und seinen Begleitern vorauseilend, warf Mr. Cumnor sich neben seiner Tochter nieder. „Isa! Isa! Sie hört mich nicht! Isa!" — „Ich habe für sie getan, was ich konnte," sagte Albert, beiseite tretend, um dem halb verzweifelnden Vater Platz zu machen. „Leider hatte ich meine Jagdflasche nicht bei mir; einige Tropfen Cognac würden sie vielleicht zum Bewußtsein bringen." — „Hier ist Cognac — versuchen wir es!"

Sir Charles und ein oder zwei andere Herren knieten bei der Verunglückten nieder und trachteten, ihr etwas von der belebenden Flüssigkeit einzuflößen, doch vergebens. — „Sie ist tot!" rief ihr Vater. „Isa, Isa, sieh mich an! Sprich nur ein einziges Wort! Mein Kind, mein armes Kind! — Wo ist das nächste Haus? Will denn niemand etwas für sie tun?"

„Still! Ich glaube, es kommen Leute!" rief Olive Pierepoint. — „Halloh!" schrie Sir Charles. „Hier sind wir! Hier!"

Albert Irebell lehnte unbeachtet gegen die hier steil ansteigende Wand der Schlucht. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck zweifelnder Überraschung. Täuschte ihn eine zufällige Ähnlichkeit, oder war er diesem alten Herrn bereits früher begegnet? Wann und wo? Er konnte es sich nicht entsinnen. Aber die Haltung, der Blick, der Klang der Stimme, alles mutete ihn an wie eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten. Hatte er vielleicht als Kind — doch nein, das war undenkbar, beinahe unmöglich.

Es kostete den Leuten keine geringe Mühe, mit der improvisierten Tragbahre den steilen Abhang hinunter zu klettern, doch schließlich gelangte man, rutschend und gleitend, auf den Boden der Schlucht; die Kissen wurden aufs neue geordnet und die Verunglückte dann sorgsam auf dieselben gebettet.

„Meine Frau weiß bereits Bescheid," sagte einer der Männer. „Ich bin Cricks-Cricks vom Leuchenhofe, wissen Sie." — „Der Leuchenhof liegt ganz in der Nähe," fügte Sir Charles erklärend hinzu. „Ist der Arzt benachrichtigt?" — „Jawohl; er wird wohl gleich kommen."

Langsam setzte der Zug sich in Bewegung: die Träger der Bahre schritten eine Strecke weit am Boden der Schlucht entlang, bis sie eine Stelle erreichten, wo sie verhältnismäßig leicht mit ihrer Last heraufsteigen konnten; die Jäger begaben sich, das Vorgefallene eifrig besprechend, zu ihren Pferden. Der Vater der Verunglückten stieg sogleich auf und sprengte davon, dem Leuchenhofe zu.

„Sie werden mich entschuldigen, Miß Pierepoint: ich muß Mrs. Phelps aufsuchen und sie mit dem Geschehenen bekannt machen. — Junge Dame ist in Ihre Gesellschaft gekommen. Wie hat das Unglück sich eigentlich zugetragen, Mr. Irebell?"

Albert fuhr wie aus einem Traum auf. „Ich bitte um Entschuldigung, Sir Charles, ich — ah, der Gaul!" unterbrach er sich selbst. „Ich habe mit keinem Gedanken mehr an ihn gedacht." — „Lucifer? Ist in Sicherheit," entgegnete der Baron. „Tier sprengte reiterlos daher — zum Glück, hätten sonst noch lange in Schlucht stecken können." — „Wo nimmt Mr. Irebell jetzt ein Pferd her?" fiel Olive ein. „Er kann doch unmöglich zu Fuß nach Hause gehen."

„Wird Tier von einem der Jägerburschen nehmen müssen," meinte Sir Charles. „Fayrer, steigen Sie ab und überlassen Sie dem Herrn Ihr Pferd," fuhr er fort, sich an einen in kurzer Entfernung haltenden Mann wendend. Dieser gehorchte; der Baron wechselte noch ein paar Worte mit Olive und ritt dann in gestrecktem Galopp davon. Albert und seine Begleiterin folgten ihm in mehr gemächlichem Trabe.

„Da kommt Mr. Phelps," sagte letztere plötzlich, als von der anderen Seite her ein einzelner Reiter heransprengte. „Er winkt uns. Was mag er wollen?"

Albert zuckte die Achseln und hielt sein Pferd an. — „Verzeihen Sie, Miß Pierepoint — einen Augenblick!" rief den Ankömmling. „Sie sind der Herr, welcher so freundlich war, der Tochter meines Freundes Cumnor die erste Hilfe angedeihen zu lassen, glaube ich," fuhr er zu Albert gewendet fort.

„Bitte, wie nannten Sie Ihren Freund?" fragte dieser mit eigentümlich tonloser Stimme.

„Cumnor — Mr. Cumnor von Carolside. Darf ich vielleicht fragen, mit wem ich die Ehre habe?"

Olive Pierepoint öffnete den Mund, um die beiden Herren einander in aller Form vorzustellen, doch Albert ließ ihr nicht die Zeit dazu.

„Mein Name ist Walrond," entgegnete er kurz, beinahe schroff.

Mr. Phelps verbeugte sich. „Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mr. Walrond. Miß Cumnor ist noch immer bewußtlos — das arme Kind! Ihr Vater kann sie natürlich jetzt nicht verlassen und so komme ich als sein Abgesandter, um Ihnen, in seinem Namen seinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszudrücken."

„Mr. Cumnor schuldet mir keine Dankbarkeit," entgegnete Albert mit eisiger Kälte. „Ich tat, was jeder andere an meiner Stelle auch getan haben würde, und wozu ich um so mehr verpflichtet war, als ich, wenn auch unabsichtlich, den Unfall herbeigeführt habe. Das Pferd der jungen Dame folgte dem meinigen; ich bemerkte das leider erst, als es bereits zu spät war, um mein Tier zum Stehen zu bringen."

„Ah! So hat sich die Sache also zugetragen!" rief Mr. Phelps. „Es war mir auch geradezu unbegreiflich, daß Miß Cumnor wagehalsig genug gewesen sein sollte, um über die Teufelskluft hinwegsetzen zu wollen. Jetzt verstehe ich den Hergang. Nun, die Cumnors haben nichtsdestoweniger allen Grund sich Ihnen verpflichtet zu fühlen, Mr. Walrond. Darf ich um Ihre Adresse bitten? Mein Freund beabsichtigt selbstverständlich, Ihnen baldmöglichst persönlich seinen Dank abzustatten."

„Ich bedaure, Ihnen keine Adresse angeben zu können, Mr. Phelps. Höchstwahrscheinlich werde ich nur wenige Tage in hiesiger Gegend verweilen, und inbezug auf meinen künftigen Aufenthaltsort bin ich noch zu keinem Entschlusse gekommen. Übrigens mache ich, wie gesagt, durchaus keinen Anspruch auf Dankbarkeit von seiten Mr. Cumnors," fügte er, leicht den Hut lüftend, hinzu, worauf er sein Pferd in Bewegung setzte und an Miß Pierepoints Seite weiterritt.

„Der Henker hole den hochmütigen Narren!" brummte Mr. Phelps, den beiden nachsehend. „Ich werde Gervase raten ihn seinen Weg gehen zu lassen und sich nicht weiter um ihn zu bekümmern."

„Weshalb nannten Sie Mr. Phelps nicht Ihren wirklichen Namen?" fragte Olive Pierepoint, ihren Gefährten forschend ansehend.

„Sie wissen ja, daß ich seit Jahren immer so genannt wurde," entgegnete Albert ausweichend. — „In Amerika, ja, doch jetzt sind Sie in England." — „Allerdings," stimmte Albert bei. — „Nun?" beharrte Olive. „Weshalb gaben Sie also nicht Ihren wirklichen Namen an?"

„Ich hatte meine Gründe, das Mr. Phelps gegenüber nicht zu tun, Miß Pierepoint."

(Fortsetzung folgt.)

auch in dieser Hinsicht von bestem Willen beseelt sei. Das „Echo de Paris" behauptet, man messe diesem Besuch des belgischen Ministerpräsidenten gewisse Bedeutung bei. Die beiden Ministerpräsidenten hätten zweifellos auch von den französisch-belgischen Handelsbeziehungen gesprochen, aber man brauche sich nur an die militärischen Verteidigungsmaßnahmen Belgiens zu erinnern, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß beide sich über die möglichen Folgen der deutsch-französischen Unterhandlungen unterhalten haben.

Brüssel, 9. Sept. **(Drahtb.)** Bis zu welchem Grade sich die Kriegsfurcht in Belgien gesteigert hat, und mit welcher Nervosität die belgische Regierung einen bevorstehenden Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ins Auge faßt, tritt aus den verschiedensten Ereignissen immer klarer zu Tage. Die Festungswerke der starken Stadt Namur wurden im Laufe des gestrigen Tages einer eingehenden Inspizierung durch den belgischen Kriegsminister unterzogen. Die Forts wurden auf ihren Kriegszustand geprüft und sämtliche Laufgräben neu instand gesetzt. 220 Fässer Pulver, die in Namur ankamen, wurden nach Malonne, einem starken Außenfort von Namur, transportiert.

Paris, 9. Sept. **(Drahtb.)** Präsident Fallières traf heute früh von Rambouillet hier ein und empfing den Minister des Äußern, de Selves, der darauf mit dem Ministerpräsidenten Caillaux eine Unterredung hatte.

Paris, 9. Sept. **(Drahtb.)** Jules Cambon befindet sich seit gestern abend im Besitze des Textes der Bemerkungen, die von der deutschen Regierung auf die französischen Vorschläge unterbreitet worden sind. Cambon wird durch einen besonderen Kurier diesen Text dem Minister des Äußeren übermitteln, der ihn morgen abend oder spätestens Montag zu erhalten hofft.

Aus der Stadt.

Münster, 10. Septbeter.

△ **Auszeichnungen.** Die amtliche Berliner Correspondenz meldet: Der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Lotz wurde zum Oberverwaltungsgerichtsrat ernannt. — Der Sanitätsrat Dr. Heinrich Baumer erhielt den Charakter als Geheimer Sanitätsrat.

♦ **Diözesan-Organistenverein Münster.** Der Diözesan-Organistenverein hielt am Mittwoch, den 6. September, seine erste Generalversammlung ab. Nach einer Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den ersten Vorsitzenden, Direktor Anton Schlemann, erstattete der Schriftführer, Organist Lötz, einen eingehenden Bericht über die Gründung und Aufgaben des Vereins. Hierauf trat man in die Beratung verschiedener Fragen ein. Um dem Verein eine festere Organisation zu geben, wurde beschlossen, die einzelnen Dekanate in Bezirke zu vereinigen. Der erste Bezirk soll umfassen die Dekanate Münster, Warendorf, Beckum, Lüdinghausen, Tecklenburg, der zweite Ahaus, Coesfeld, Steinfurt, der dritte Dorsten, Recklinghausen, der vierte Borken, Rees, der fünfte Calcar, Cleve, Xanten, der sechste Geldern, Kempen, der siebente Duisburg Stadt und Land, der achte Cloppenburg, Vechta. Zu Bezirksvorstehern wurden gewählt für den ersten Bezirk der erste Vorsitzende, für den zweiten Organist Venker-Borghorst, für den dritten Organist Klein-Recklinghausen, für den vierten der zweite Vorsitzende Organist Verheyen-Rees, für den fünften Domorganist Börgermann-Xanten, für den sechsten Organist Schäfer-Geldern, für den siebenten Organist Cleves-Duisburg. Alljährlich sollen zwei Bezirksversammlungen stattfinden, in denen durch instruktive Vorträge, musikalische Darbietungen, Beratung einschlägiger Fragen, sowohl materieller wie ideeller Natur, das Vereinsleben anregend und praktisch gestaltet werden soll. Besonders betont wurde, daß auch Küster, die zugleich Organisten sind, in den Verein aufgenommen werden können. Es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hochwürdige Geistlichkeit ihr Interesse für die Bestrebungen des Vereins durch zahlreichen Beitritt als Ehrenmitglied bezeigen möchte. Der jährliche Beitrag wurde auf 1 Mark festgesetzt. Zwecks Anschluß an den Allgemeinen Organistenverein sollen zwei Mitglieder des Vorstandes an der am 27. September in Cöln stattfindenden Generalversammlung teilnehmen. Die nächste Generalversammlung soll am ersten Montag im August 1912 in Münster stattfinden. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, nachdem er die Anwesenden zu eifriger Mitarbeit aufgefordert hatte, mit dem Wunsche, daß der neue Diözesan-Organistenverein wachsen, blühen und gedeihen möge.

Zur Einführung von Briefstelegrammen (vergl. „Münst. Anzeiger" Nr. 625) führt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" (Nr. 36 vom 8. Sept.) aus: Der an sich nicht neue Gedanke, ein Verkehrsmittel zu schaffen, das die Schnelligkeit des Telegramms mit der Ausführlichkeit des Briefes zu vereinigen sucht und dabei nicht zu teuer ist, wurde zuerst von der französischen Telegraphenverwaltung mit der im Dezember 1908 erfolgten Einführung der lettres telegrammes verwirklicht, eine Einrichtung, die alsbald auch von den großen Telegraphengesellschaften Amerikas übernommen wurde. Die Vorteile, die die Neuerung dem Publikum bietet, liegen auf der Hand. Im geschäftlichen Verkehre tritt sehr häufig noch in den Abendstunden die Notwendigkeit zur Absendung von Mitteilungen ein, die, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen sollen, den Empfänger am nächsten Morgen bei Geschäftsbeginn erreichen müssen. Können solche Korrespondenzen bis zum Postschluß für die abendlichen Schnellzüge nicht mehr fertiggestellt werden, oder handelt es sich um größere Entfernungen, so wird ein Brief, selbst ein Eilbrief, in den meiste Fällen nicht mehr genügen. Ein Telegramm gegen die gewöhnliche Taxe, namentlich, wenn es zur Vermeidung von Mißverständnissen ausführlicher gehalten sein muß, erhöht die Geschäftsunkosten leicht über Gebühr und schießt überdies vielleicht noch insofern über das Ziel hinaus, als seine Ankunft am Bestimmungsorte vor Geschäftsbeginn nicht nur zwecklos, sondern sogar unerwünscht sein kann. Ähnliches gilt vom Ferngespräch: auf große Entfernungen ist es teuer und oft wird der Anzurufende sein Geschäft bereits geschlossen haben, ehe das Gespräch geführt werden kann. Bietet das Briefstelegramm in diesen Fällen einen guten und billigen Ersatz für ein Telegramm, so wird es vielfach auch im privaten Verkehr willkommen sein. Zu Beglückwünschungen bei Jubelfeiern, Gedenktagen, Familienfesten usw. bedient sich das große Publikum aus mancherlei Gründen mit Vorliebe des Telegramms. Verwendet es bei solchen Gelegenheiten den Brief, so geschieht dies nicht selten wohl lediglich aus Sparsamkeitsgründen, denn die Kosten für die meisten wortreichen Glückwunschtelegramme stellen sich bei Anwendung des gewöhnlichen Tarifs im Vergleich zum Briefporto immerhin recht hoch. Aber auch der Telegraphenverwaltung kann das neue Verkehrsmittel insofern Vorteile bringen, als es eine bessere Ausnutzung der Betriebsmittel und eine gleichmäßigere Beschäftigung des Nachtdienstpersonals ermöglicht. Die Telegraphenleitungen und -Apparate müssen naturgemäß auf den regen Telegraphenverkehr zugeschnitten sein. Während der verkehrsschwachen späten Abend- und in den Nachtstunden werden sie nur in recht geringem Umfange beansprucht. Ebensowenig lassen sich trotz äußerster Beschränkung des Nachtdienstpersonals Pausen vermeiden, in denen Telegramme zur Beförderung nicht vorliegen. Solche Betriebspausen auszufüllen, sind die Briefstelegramme geeignet. Ihre Bearbeitung kann auf die ganze Nacht verteilt werden und mit vorhandenen Betriebsmitteln im wesentlichen durch ohnehin im Dienste anwesendes Personal erfolgen, solange der Verkehr sich in gewisse Grenzen hält. Das ist aber mit Recht die wesentliche Voraussetzung für den außerordentlich niedrigen Tarif. Würde nämlich der Briefstelegrammverkehr beträchtliche Personalvermehrungen nötig machen, so wäre die ermäßigte Taxe bei der hohen Bewertung der Nachtarbeit nicht ausreichend, um die vermehrten Betriebsunkosten zu decken. Aus diesem Grunde hat die Zulassung des Briefstelegrammverkehrs auch auf solche Orte beschränkt werden müssen, bei denen die erforderlichen Einrichtungen ohnehin vorhanden sind. Weiter ist in Betracht zu ziehen, ob der Briefstelegrammverkehr etwa eine erhebliche Verschiebung des gewöhnlichen Verkehrs herbeiführen und das vollbezahlte Telegramm und das Ferngespräch in größerem Umfange verdrängen und damit die Verwertung der für den gewöhnlichen Telegraphen- und den Fernsprechdienst geschaffenen kostspieligen Einrichtungen beeinträchtigen wird. Diese Erwägungen dürften die Reichs-Telegraphenverwaltung bestimmt haben, mit der Einführung des Briefstelegramms so lange zu warten, bis nach den in Frankreich mit der Neuerung in längerer Praxis gemachten Erfahrungen eine gewisse Gewähr dafür bestand, daß ein wirtschaftlicher Mißerfolg nicht zu befürchten sei. Da aber immerhin die Entwicklung in verschiedenen Ländern eine verschiedenartige sein kann, ist es erklärlich, daß die Einrichtung zunächst versuchsweise getroffen wird. Hoffen wir, daß die Entwicklung in Deutschland die endgiltige Einführung der Betriebserweiterung zur Folge haben werde.

○ **Blumenschmuck-Wettbewerb.** Die Kommission für den Blumenschmuck-Wettbewerb hat in diesen Tagen die Prämiierung vorgenommen. Es erhielten:

1. Für Balkone: Herm. Wagener, Schützenstraße, Ehrenpreis des Oberpräsidenten; Dr. Kajüter, Schützenstraße, 1. Preis; Zahnarzt Hartmann, Bahnhofstr., 2. Preis; W. Kösters, Rothenburg, Ehrenpreis der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft; Stroetmann, Brochhofstraße, 3. Preis; Dr. Meurer, Katthagen, 4. Preis; Petzel, Wilhelmstr., 5. Preis; H. Bispink, Schützenstraße, 6. Preis; J. Appels, Cörderplatz, 7. Preis; Jul. Meimberg, Engelstraße, 8. Preis.

2. Für Fenster: Friese, Spickerhof, Ehrenpreis des Regierungspräsidenten; Schwarte, Hüfferstraße, Ehrenpreis des Münsterschen Gartenbauvereins; Schrage, Telgterstraße, 1. Preis; Nettesheim, Rothenburg, 2. Preis; L. Schäfer, Herwarthstraße, 3. Preis; H. Wiethoff, Herwarthstraße, 4. Preis; Zahnarzt Horstmann, Ludgeristraße, 5. Preis; W. Wille, Königstraße, 6. Preis; Witwe Duesberg, Ludgeriplatz, 7. Preis; Baurat Vaal, Burchardstraße, 8. Preis; O. Liessem, Salzstraße, 9. Preis; Frl. Dieckmann, Cörderstraße, 10. Preis; Zahnarzt Kropff, Klosterstraße, 11. Preis; H. Esser, Winkelstraße, 12. Preis; R. Horn, Rothenburg, 13. Preis; B. Köhler, Weselerstraße, 14. Preis; Frau Rat Wiegand, Krummestraße, 15. Preis; Frl. Lauten, Krummestraße, 16. Preis; L. Ronge, Ludgeristraße, 17. Preis; Ph. Kuhlmann, Salzstraße, 18. Preis; A. Scheffer, Salzstraße, 19. Preis; Zahnarzt Dr. Baldus, Lambertikirchplatz, 20. Preis; H. Albendorff, Frauenstraße, 21. Preis; H. Evers, Prinzipalmarkt, 22. Preis.

3. Für Vorgärten: B. Bergmann, Erphostraße, Ehrenpreis der Stadt Münster; Alb. Schmedding, Langenstraße, Ehrenpreis der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft; Oberreg.-Rat Beck, Erphostraße, 1. Preis; Baumeister Verfürth, Burchardstraße, 2. Preis; T. Töns, Gallitzinstraße, 3. Preis; F. Bußmann, Gallitzinstraße, 4. Preis; A. Rickersfeld, Warendorferstraße, 5. Preis; Witwe Bröker, Warendorferstraße, 6. Preis; Pieper, Raesfeldstraße, 7. Preis; B. Schröter, Steinfurterstraße, 8. Preis; Th. Lange, Gallitzinstraße, 9. Preis.

Die Preise sind von Sonntag den 10. ab auf einige Tage im Schaufenster der Blumenhandlung Moldrickx, Prinzipalmarkt 5/6, hierselbst ausgestellt. Mit Genugtuung und Freude ist festzustellen, daß die Ausschmückung der Fenster, Balkone und Vorgärten auch in diesem Jahre wieder eine Zunahme erfahren hat, doch läßt sich nicht leugnen, daß in unserer Provinzialhauptstadt in dieser Beziehung noch weit mehr getan werden könnte. Hoffentlich wird im nächsten Jahre der Blumenschmuck in Münster das bisher Gebotene bei weitem übertreffen.

♂ **Auf dem hiesigen Wochenmarkt** wurden gestern durchschnittlich gezahlt für 1 Pfund Äpfel (Tafelobst) 20 Pfg., Fallobst 10—15 Pfg., Birnen (Tafelbirnen) 1 Pfd. 20—30 Pfg., Fallobst 10—15 Pfg., Pflaumen 1 Pfd. 15—20 Pfg., Erbsen (grüne) das Pfd. 30—40 Pfg., Kohlrabi 4 Stck. 10 Pfg., Kohlrüben das Stck. 5—10 Pfg., Rotkohl das Stck. 15—30 Pfg., Wirsing das Stck. 10—40 Pfg., Weißkohl das Stck. 10—15 Pfg., je nach Qualität. Mohrrüben das Bund 10—15 Pfg., Spinat das Pfd. 20 Pfg., Porree 4—5 Stck. 10 Pfg., Sellerie je nach Größe die Knolle 5—20 Pfg., Peterstlie, lose oder mit Wurzeln das Pfd. 30—50 Pfg., Kochzwiebeln das Pfd. 15—20 Pfg., Einmachezwiebeln das Pfd. 20—25 Pfg., Silberzwiebeln zum Einmachen das Pfd. 20 Pfg., Meerrettich das Stck. je nach Größe 10—30 Pfg., Gurken das Stck. 7—10 Pfg., Einmachegurken (kleine) 100 Stck. 1 Mk. bis 1,40 Mk., Rhabarber das Stck. 10—15 Pfg., Rotebeete 3 Stck. 10 Pfg., Tomaten das Stck. 25—30 Pfg., Radieschen das Bund 10 Pfg., Blumenkohl das Stck. 50—60 und 80 Pfg., je nach Qualität, Kopfsalat das Stck. 10—20 Pfg., Endivien das Stck. 15—20 Pfg., Wachsbohnen das Pfd. 40—50 Pfg., Fitzbohnen das Pfd. 35—40 Pfg., Kartoffeln das Pfd. 4—5 Pfg.

♧ **Endlich Regen!?** Nachdem am gestrigen Morgen gegen 7 Uhr bei klarem Himmel für kurze Zeit gelinder Regen niedergegangen, der sich am Vormittag noch einmal wiederholte, trat am Nachmittag ein erheblicher Witterungsumschlag ein, der in starkem Winde zum Ausdruck kam und einen bedeutenden Temperaturrückgang zeitigte. Die Wolken wurden derart zusammengejagt, daß gegen 6 Uhr tatsächlich ein Regenschauer von allerdings kurzer Dauer niederging.

Der Schwimm-Verein „Münster" v. 1891 veranstaltet am heutigen Sonntage, nachmittags 4 Uhr, in seiner Badeanstalt an der Werse in Sudmühle sein diesjähriges Abschwimmen. Neben Mannschafts- und Einzelwettkämpfen werden hierbei in erster Linie die Leistungen der in diesem Sommer im Schwimmen ausgebildeten Schüler gezeigt. Durch das langanhaltende günstige Badewetter und durch die angestrengten Bemühungen des Vereins und besonders seines bewährten Schwimmeisters, ist die Zahl der Schüler, die sich frei geschwommen haben, d. h., die sich eine Viertelstunde schwimmend im Wasser zu halten vermögen, erheblich größer als in den vorhergehenden Jahren. Die Gesamtzahl der an dem Schwimmunterricht, der kostenlos erteilt wurde, beteiligt gewesenen Schüler beträgt über 150.

Standesamtsnachrichten. Geburten. 2. Sept. Sohn des Metzgers Ludwig Ostrup. — S. des Bauarbeiters Joh. Budde. — 3. Tochter des Landbriefträgers Alex. Kleideiter. — 6. S. des Tischlers Theod. Schräder. — 8. S. des Eisendrehers Jos. Bühner. — Aufgebote. 9. Sept. Fuhrmann Wilh. Klüsener von Mauritz und Gertr. Finkemeier von hier. — Tischler Aug. Hart und Wwe. Auguste Keeb, beide hier. — Heiraten. 9. Sept. Zimmermann Heinrich Clausen und Luise Heine, beide hier. — Sterbefälle. 8. Sept. Tochter des Metzgers Ludwig Keller, 3 Mon. — S. des Lagerarbeiters Josef Möllers, 4 Mon.

Aus den Provinzen.

♂ **Rheine**, 8. Sept. (Rekruten-Exerzitien.) Am 13. d. M. und folgende Tage sollen hier im katholischen Gesellenhause Rekruten-Exerzitien abgehalten werden. Für die Vorträge ist ein Ordenspriester und ein hiesiger Arzt gewonnen.

⊙ **Rhade**, 9. Sept. (Kohlenfund.) Im benachbarten Leblich ist die Tiefbau- (früher Schürf-Gesellschaft in Düsseldorf in einer Tiefe von 1100 Metern auf gute Flöze fündig geworden. — Ein neuer Bohrturm, der 40. nördlich von Dorsten seit 4 Jahren, wird in nächster Zeit bei der Windmühle im angrenzenden Marbeck errichtet.

Dortmund, 9. Sept. Auf Beschluß des Untersuchungsrichters und der Staatsanwaltschaft ist der Kaufmann Quantz von der Lüner Bank aus der Untersuchungshaft Freitag nachmittag entlassen. Da die Voruntersuchung in bezug auf die Lüner Bank geschlossen ist und Verbrechen, soweit Quantz in Frage kommt, nicht ergeben hat, so fürchtet das Gericht keine Kollisionen mehr und hält auch Quantz infolge seiner Vermögenslosigkeit und seines krankhaften Zustandes nicht für fluchtverdächtig. Quantz, der sich zurzeit in der Krankenstation des Zentralgefängnisses in Werl befindet, hat bereits über ein Jahr in der Untersuchungshaft zugebracht. Die Aufhebung des Haftbefehls erfolgte ohne Einwirkung der Familie oder der Verteidigung.

Vermischtes.

Berlin, 9. Sept. **(Drahtb.)** (Preußische Klassenlotterie.) In der Vormittagsziehung fielen 75 000 Mark auf Nr. 80 205; 50 000 Mark auf Nr. 93 052; 3000 Mark auf Nr. 139 945, 187 387.

Berlin, 9. Sept. **(Drahtb.)** Der neue Becker-Prozeß beginnt am 16. Dezember.

Wien, 9. Sept. **(Drahtb.)** Bei der Tochter der an Cholera verstorbenen Steuermannsgattin Maria Jäger wurde Cholera festgestellt.

* **Wien**, 8. Sept. Ingenieur Richter ist heute abend hier eingetroffen.

‡ **Die Überschwemmungen in China.** Kein anderes Land der Erde zieht von seinen Wasserläufen so hohen Nutzen für Verkehr und Handel wie China, das auf Flüssen und Kanälen, freilich nur von kleinen Fahrzeugen, vom äußersten Süden bei Kanton bis zum höchsten Norden nach Peking hinauf durchfahren werden kann. Diese außerordentliche Gunst der Natur bringt aber auch große Gefahren mit sich, denn die gewaltigen Ströme Chinas, namentlich der Gelbe Fluß und der Jangtsekiang mit ihren Nebenflüssen sind von Fluten heimgesucht, die in gewissen Ausmaßen alljährlich eintreten, zuweilen aber eine Höhe erreichen, die überhaupt einzig dasteht. Am meisten berüchtigt dafür ist der Hwangho, der Gelbe Fluß, den das Volk seit Jahrhunderten mit dem Namen „der Kummer Chinas" belegt hat. Diese Bezeichnung ist um so mehr gerechtfertigt, als der Gelbe Fluß für die Schiffahrt nur recht mangelhaft benutzbar ist, so daß seine Untaten den Vorteil stets überwogen haben. Besonders in seinem Unterlauf, wo er nach seinem Austritt aus dem Gebirgslande die große Ebene bis zum gelben Meer durchmißt, hat dieser Strom Verlegungen seines Laufes ausgeführt, für die auch nicht annähernd ein Vergleich aus anderen Erdgebieten gegeben ist. Wenn man die Wanderungen des Unterlaufes des Hwangho in ihrem größten Abstand betrachtet, so würden sie durch die Vorstellung wiedergegeben werden, daß die Elbe etwa bei Aussig in Böhmen ihre Bahn verließe, um statt nach Hamburg plötzlich gegen die Weichselmündung nach Danzig hin zu fließen. Was eine solche Umwälzung für das Land bedeutet, kann man nur aus der weiteren Tatsache ermessen, daß der Gelbe Fluß durch die außerordentliche Beladung des Wassers mit Schlamm sein Bett so erhöht hat, daß es beträchtlich höher liegt als die umgebende Ebene, also nur durch Dämme am Austritt verhindert werden kann. Bricht ein Damm, so stürzen die Fluten mit der Gewalt eines Wasserfalles nach der Ebene hinab und überschwemmen weite Flächen mit einer unheimlichen Geschwindigkeit. Auf diese Weise sind oft Tausende von Quadratkilometern unter den Wogen des Gelben Flusses begraben und Hunderttausende von Menschen ertränkt worden. Jetzt sind ähnliche Nachrichten aus dem Gebiet des Jangtsekiang gekommen, wo die Zahl der Verluste an Menschenleben auch bereits auf 50 000 angegeben wird. Das ist in diesem Fall vielleicht übertrieben, aber bei der dichten Bevölkerung Chinas hat eine derartige Katastrophe sicher außerordentliche Folgen. Der Jangtsekiang bietet in seinem Mündungsgebiet weniger Gefahren als der nordchinesische Strom, um so mehr höher hinauf in der großen Ebene von Hukwang, die der Fluß betritt, nachdem er seinen Lauf durch die großartigen Schluchten von Szitschwan und Hupé verlassen hat. Die Schwellungen des Jangtse erreichen namentlich in diesen Schluchten, aber auch noch weiter unterhalb, eine Höhe, die sich kaum noch vorstellen läßt. Es wird von glaubwürdigen Reisenden versichert, daß die Flut in den Engpässen des Mittellaufes in manchen Jahren bis auf 30 und sogar 50 Meter über den Stand des Niederwassers gestiegen ist. Auch in der Großstadt Hankau, die schon am östlichen Rande jener Ebene gelegen ist, wird der mittlere Hochwasserstand auf rund 14 Meter angegeben. Das schlimmste Überschwemmungsjahr seit langer Zeit war 1870, und wenn es jetzt heißt, daß der Jangtsekiang seinen höchsten Stand seit jener Zeit erreicht habe, so will das allerdings viel sagen. Die ungeheuren Fluten im Sommer hängen zum Teil mit der Schneeschmelze im Hochland von Tibet zusammen, wo der Strom seine Quellen hat. Weit mehr aber werden sie durch die sommerlichen Regenfälle im Gebiet des oberen und mittleren Laufes herbeigeführt. Sie würden noch weit gefährlicher sein, wenn nicht im Unterlauf zwei große Seebecken vorhanden wären, in denen sich die Fluten stauen können. Noch in dem unteren dieser Seen, dem Poiang, steigen die Wasser dann zuweilen so hoch, daß man kaum über Brücken wegfahren kann, die während des niedrigen Wasserstandes die Boote nebst dem Mast unter sich hindurchlassen.

Letzte Nachrichten.

Staatliche Maßnahmen gegen die Teuerung.

Berlin, 9. Sept. **(Drahtb.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die infolge der anhaltenden großen Dürre eingetretenen und noch zu erwartenden Schädigungen bilden überall den Gegenstand ernster Sorgen. Der Kaiser sprach bereits aus, wie sehr ihn die dem Lande aus dem Mißwachs dieses Jahres drohende Not beschäftige und beauftragte den Reichskanzler und Ministerpräsidenten, alle im Bereiche der staatlichen Möglichkeiten liegenden Maßregeln zur Abhülfe des Notstandes zu ergreifen. Die Staatsregierung hatte, sobald die Futternot einen gefahrdrohenden Umfang annahm und erkennbar war, daß auf eine wesentliche Besserung nicht mehr zu hoffen sei, eine sofortige Einführung von Notstandstarifen beschlossen und durch eine Reihe anderer Maßnahmen fördernd eingegriffen. Inzwischen wurde geprüft, was weiter geschehen kann, den durch die Dürre gefährdeten Interessen mit augenblicklichen praktischen Maßnahmen zur Hilfe zu kommen. Alle Möglichkeiten, von denen man sich in dieser Beziehung einen Erfolg versprechen kann, wurden eingehend erwogen. In der bevorstehenden Sitzung des Staatsministeriums wird über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Vorschläge entschieden und danach das Erforderliche sofort veranlaßt werden. Es steht zu hoffen, daß es dem uneigennützigen, einmütigen Zusammenwirken aller beruflichen staatlichen, und volkswirtschaftlichen Kräfte gelingt, das Land über die Folgen dieses verhängnisvollen Sommers hinwegzuhelfen. Wir bedauern, daß hier und da versucht wird, die durch ein elementares Ereignis hervorgerufene Not, die zunächst die landwirtschaftlichen Produzenten trifft, aber auch in jedem Haushalte durch Verteuerung der Lebensmittel fühlbar wird, zur Bekämpfung unserer Wirtschaftspolitik auszunutzen. Wie wenig unser wirtschafts-politisches System für den gegenwärtigen Notstand verantwortlich gemacht werden kann, zeigt am besten die Tatsache, daß sich die Folgen der ungewöhnlichen klimatischen Erscheinungen dieses Jahres mit gleich großer Härte auch da geltend machen, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage beruht.

Aus Kunst und Leben.

[Über das erste Telephon] wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Als der erste, der die Bezeichnung „Telephon" für einen Apparat zur Übertragung von Tönen in die Ferne anwandte, galt bisher gewöhnlich Philipp Reis (1860), dem neuerdings von Courseul (1854) der Rang streitig gemacht wurde. Hennig hat nun 1908 darauf hingewiesen, daß schon 1838 ein Dr. Romershausen einen Vorschlag machte, die Eisenbahnschienen als „Telephone" zu benutzen; auch Wheatstone spricht 1831 von einem Telephon, um die mechanische Übertragung von Schalleindrücken durch hölzerne Stangen zu kennzeichnen, und Sudre bezeichnet 1828 einen akustischen Telegraphen als „Telephonium". Jetzt macht Fritz Ulmer im „Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik" darauf aufmerksam, daß der Name Telephon noch älter ist. In der Hamburger Stadtbibliothek findet sich ein verschollenes, in Berlin 1796 erschienenes Büchlein des berühmten Mathematikers, Physikers und Philosophen Joh. Heinrich Lambert „Abhandlung über einige akustische Instrumente", von G. Huth aus dem Französischen übersetzt und mit mehreren Zusätzen versehen. Einer dieser Zusätze behandelt „die Anwendung der Sprachrohre zur Telegraphie". Statt der kostspieligen und oft versagenden optischen Telegraphen schlägt Huth vor, Sprachrohr-Stationen zu errichten, die gesprochene Botschaften aufnehmen und mündlich weitergeben. Die Reichweite geeigneter Sprachrohre veranschlagt er dabei auf mindestens ¾ Meilen. „Auf diese Weise" heißt es, „wird die gemeldete Nachricht von dem einen Orte zum andern hin, gleichsam wie in einem Lauffeuer diktiert." Unter Berücksichtigung der Schallgeschwindigkeit, des Sprechtempos und der Länge des Telegramms berechnet Huth z. B., daß eine Nachricht von 200 Silben, deren Aussprechen durch das Sprachrohr 8 Minuten erfordert, 45 Meilen weit in 26 Min. übermittelt werden könne. Der Erfinder untersucht ausführlich die Vorteile, die das Sprachrohr der Telegraphie leisten kann, sowie welche Hindernisse sich ergeben können, und wie sie zu überwinden sind. Endlich schlägt er für „die telegraphische Anstalt mittelst der Sprachröhre", da sie akustisch sei und sich somit von der bisherigen optischen wesentlich unterscheidet, einen neuen Namen vor. „Welcher aber würde nun hier sich schicklich empfehlen, als der gleichfalls aus dem Griechischen entlehnte: Telephon oder Fernsprecher?" — Somit ist jetzt die erste bekannte Anwendung des Namens Telephon bis 1796 zurückgerückt. Bemerkenswert ist dabei, daß die beigegebene Verdeutschung dieselbe ist, die Generalpostmeister Stephan vor einigen Jahrzehnten für die Amtssprache der Post einführte, ohne daß es ihr gelungen ist, sich im mündlichen Sprachgebrauch einzubürgern.

[Die große Zahl.] Nichts ist schwerer zu schätzen, als Menschenmassen. Das lernte man wieder einmal aus den Berichten über die Friedensdemonstration in Treptow. Von Zwanzigtausend über dreißig-, fünfzig-, hundert-, zweimalhunderttausend zu einer viertel und halben Million waren alle Ziffern zu lesen. Dabei braucht durchaus noch nicht die Parteistellung das Augenmaß der Betrachter geregelt zu haben. Nach alter Erfahrung irrt sich das Schätzungsvermögen in solchen Dingen fast unvermeidlich; allerdings so gut wie ausschließlich nach oben hin. Ein geschickter Regisseur kann mit ein paar Dutzend Statisten auf der Bühne den Eindruck tiefer Massen hervorbringen. Wie Truppenkörper, namentlich Kavallerie, in ihrer Größe überschätzt werden, ist bekannt. Marschierende Bataillone werden zu Brigaden, Schwadronen zu Regimentern. Wer den stundenlangen Vorüberzug eines kriegsstarken Armeekorps mit ansieht, wird schwören, ein Heer von Hunderttausenden zu erblicken. Der alles vergrößernde Affekt, die mit der Kraft eines Naturgesetzes im Menschen wirksame Übertreibung, freudige oder schreckhafte Erregung des Zuschauers, nicht zum mindesten die „großäugige" Furcht tun das ihre. Vor wenigen Jahren hatten die Bürger einer westdeutschen Stadt über Polizeiattacken auszusagen. Ein offenbar gutgläubiger Zeuge sah 20 bis 30 Berittene in die Menge hineinsprengen. Frage an einen Beigeordneten: „wieviel reitende Schutzleute hat die Stadt überhaupt?" — „Sechs" . . . Vom frühesten Altertum herauf sind Schlacht- und Kriegsberichte voll maßloser Übertreibungen der Zahl. Wie lange ist es her, daß man Herodot gutgläubig seine fünf Millionen Krieger und Troßleute des Xerxes nachsprach? Ein Heerwurm, der vom Hellespont bis Athen hätte reichen müssen. Die angeblichen hunderttausend bei Marathon besiegten Perser können kaum viel mehr als den zehnten Teil dieser Menge stark gewesen sein. Wie sollten sie sich sonst in wenigen Stunden einschiffen? Auch Xenophon läßt das Heer seiner Gegner bis zur Million anschwellen; verzehnfacht es also. Auch Alexander der Große hatte es tatsächlich nur mit Zehntausenden zu tun. Groß in Zahlenfabeln waren die Römer. Nach Professor Delbrücks Forschungen können die zwanzig Germanenstämme zwischen Rhein, Main und Elbe nur je 20 000 bis 30 000 Köpfe gezählt haben; darunter freilich 5000 bis 6000 Krieger. Mit größeren Barbarenheeren als ausnahmsweise vielleicht 10 000 bis 20 000 Kämpfern hat weder Cäsar in Gallien, noch Drusus oder Germanikus in Deutschland zu tun gehabt. Das bleibt so bis ins späte Mittelalter hinein. Mit 5000 Reitern hat Belisar das große Vandalenreich niedergeworfen. Über die Hunnenschlacht auf den katalaunischen Feldern sagt noch eine ältere Auflage des Brockhaus, die Zahl der Gefallenen sei auf 175 000 zu schätzen; 300 000 sei übertrieben. In Wirklichkeit kann nach den Zeitverhältnissen das ganze Heer nicht stärker als allenfalls 20 bis 30 000 Man gewesen sein. So sehr hat der Hunnenschrecken die Augen der Westländer geweitet. Auch in neuerer Zeit fehlt es nicht an ähnlichen Beispielen. Bei Hagelberg (1813) schlugen in einem kleinen, wenn auch wirksamen Gefecht, die preußischen Landwehrleute 40 Franzosen tot. Mit der Zeit und Weile wurden 4000 daraus. Vor Port Arthur sahen die Kriegsberichterstatter ganze japanische Bataillone durch russische Minen in die Luft fliegen. In den Industriestädten des Zarenreiches streikten doppelt so viel Arbeiter als laut Statistik überhaupt vorhanden waren. — Zuweilen genügen Hunderte, um das Bild einer wogenden Menschenmenge zu geben. Noch ein Beispiel, das zwar nicht ganz hierher gehört, aber zu hübsch ist, um unterschlagen zu werden. In diesen Tagen ging durch die Blätter die Nachricht von einem verwegenen Diebstahl (ebenfalls in Rußland): Einem Beamten wurde auf offener Straße eine Handtasche mit 100 000 Rubeln in Gold und über 4000 Rubeln in Silber entrissen. Das Gold wiegt 86 Kilo, das Silber einige 50: zusammen beinahe drei Zentner. Es muß sehr anstrengend gewesen sein.

[Die Moore einst und jetzt.] Wer schon mal den Norden unseres deutschen Vaterlandes, und insbesondere das Großherzogtum Oldenburg bereist hat, dem werden gewiß die ungeheuren Moorflächen aufgefallen sein, die sich in unübersehbaren Flächen vor ihm ausdehnen. Bisher für fast wertlos gehalten und nur zur Torfgewinnung, und wegen des Heidekrautes zur Bienenzucht zu verwerten, haben diese Flächen nunmehr dank des Fortschreitens unserer Technik eine für unser gesamtes wirtschaftliches Leben ungeheure Bedeutung gewonnen. Man ist dazu übergegangen, die unerschöpflichen Torfmassen zur Gewinnung von elektrischer Kraft auszunutzen. Im großen Diven-Moor bei Damme i. Oldenb. an der Chaussee Damme—Hunteburg erhebt sich heute mitten im einsamen Moor eine mächtige Maschinenhalle — die neue Torfgaskraftanlage. Wo nach einer alten Überlieferung der Bewohner des südlichen Großherzogtums Arminius den Römern die Varusschlacht geliefert haben soll, und wo noch vor einigen Jahren ein alter Bohlweg in gut erhaltenem Zustande aufgefunden wurde, da hat heute die Technik ihren Einzug gehalten. Ein Wald von Masten erhebt sich im Moor, die die unscheinbaren Drähte tragen, die Osnabrück und den ganzen Süden des Großherzogtums Oldenburg mit elektrischem Strom versehen sollen. Es handelt sich um ein neues patentamtlich geschütztes Verfahren, das die Gesellschaft bei der Gewinnung der elektrischen Kraft anwendet. Mit Baggern wird der Torf gewonnen und sodann auf Feldbahnen zur Zentrale geschafft. Nachdem der Torf dann getrocknet ist, wird er mittels besonderer Maschinerien zerrissen und zerstampft und dann in besonders hierfür konstruierten Generatoren vergast. Das so gewonnene Gas wird mittels besonderer Apparate gereinigt und gekühlt. So zubereitet, wird es alsdann zum Betriebe der gewaltigen Gasmaschinen benutzt. Außer der elektrischen Kraft werden durch dieses Verfahren noch wichtige Nebenprodukte in ganz erheblicher Menge gewonnen, nämlich Teer und das als Düngemittel für unsere Landwirtschaft so wertvolle Ammoniak. Besonders für die Landwirte des südlichen Oldenburg ist diese Torfgaskraftanlage von unberechenbarem Nutzen, da es ihnen durch die Zentrale im Dievenmoor ermöglicht wird, die elektrische Kraft auch für den Betrieb der Landwirtschaft zu verwerten. Die meisten Landwirte des südlichen Teiles des Großherzogtums, wie auch die politischen Gemeinden haben denn auch mit der Gesellschaft für längere Jahre Verträge über die Lieferung von Strom zu Kraft- und Leuchtzwecken abgeschlossen. Die Gesellschaft verfügt gegenwärtig über eine Moorfläche von etwa 1000 Hektar, so daß sie bei einem jährlichen Verbrauch von etwa 10—12 Hektar Torf auf etwa 100 Jahre mit Torf versehen ist. Die abgetorften Flächen können als Weideland kultiviert werden, so daß dort, wo bisher Moore und Sümpfe waren, sich in einigen Jahren Viehweiden erstrecken werden. Die Anlage bei Damme ist die erste Anlage dieser Art in Norddeutschland und die zweite im Deutschen Reiche überhaupt.

[Weber-Denkmal.] In seiner eben bei Breer u. Thiemann,

Hch. ZUMNORDE

Eröffnung

der neuzeitlich eingerichteten und bedeutend erweiterten Geschäftsräume

Prinzipalmarkt 34

gegenüberliegende Bogenseite.

Bis 25. September

Ausnahme-Preise für alle Schuhe,

darunter die neuesten Herbstmoden.

Vergessen Sie nicht!
28 Photographien für 1.— Mk.
in 4 verschieden Aufnahmen.
Chamois-Künstler-Postkarten
mit eigener Photographie! Ebenso alle andern Photographien in bester Ausführung.
C. Bastian,
Spiekerhof 17.
Nicht dauernd in Münster.



»» Reparaturen ««
und Neuarbeiten werden sauber u. preiswert ausgeführt.
Franz Kutsch, Clemensstr. 30, Gold- u. Silberschmied.

Anfertigung
feiner englischer **Kostüme und Mäntel.**
Heinr. Kröger,
Damenschneider, Jüdefelderstr. 70

Albert Sander
Industriestr. 22. **Fernruf 59.**
Gebrauchte, garantiert betriebsfähige
Dampfmaschinen, Kessel, Lokomobilen, Motoren, Werkzeug-Maschinen, Transmissionen, Riemscheiben, Treibriemen, Feldbahn-Geleise.
Grosses Lager in
neuen und gebrauchten Rohren
aller Art. 54b
Ankauf ganzer Fabrikeinrichtungen.

ca. 300000 Stk. Zigarren,

darunter grosse Posten Hamburger Qualitätsmarken,
zu jedem annehmbaren Gebot.
Seltene Gelegenheit für Händler und Wirte.
Garantie für Qualitätsware, da Nichtgefallendes zurückgenommen wird.
I. A.: **Ebbing** **Prinzipalmarkt 5, im „König von England".**

Ziehung am 21. Sept. 1911
Schneidemühler Automobil- u. Pferde-
Lotterie
3103 Gewinne i. W. v. zus. M.
100000
Hptgew. 1 Automobil i. W. v. M.
4 komplett bespannte 4-, 2- und 1spännige Equipagen i. W. v. M.
15000
10000
5000
3000
2000
Lose à 50 Pf. 11 Lose a. verschied. Tausend. 5 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra durch das **General-Debit**
H. C. Kröger, Berlin W. 8,
Friedrichstr. 193a,
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Speisekartoffeln
liefert billigst frachtfrei jeder Station lose oder i. Leihsäcken **Wilh. Wiese,**
Dimmighausen i. W. w°

Schlüsselbund verloren.
Gegen Belohnung abzugeben **Paulstraße 7.**

Reit- und Wagenpferd,
6jähr., eleg., schwarz, hannov. Wallach, 1,72 gr., fehlerfrei, sehr ruhig, autofischer, kompl., geritten und gefahren, aus Privathand sofort zu verkauf. Angebote unter F F 3122 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gute Nähmaschine
bill. abzug. Klosterstr. 59, pt.

Ein Posten ca. 6 Festmtr.
trockenes Eichenholz,
in Stärke von 2—6 Zentimtr. zu verkaufen.
Anton Riemeyer,
Datum bei Rheine i. W.

Wurf echter
Dobermänner
mit Stammb. zu verkaufen.
Näheres in d. Geschäftsstelle.

Die am **1. Oktober 1911 fälligen Kupons unserer Pfandbriefe** werden **bereits vom 15. September cr.** ab **an unserer Kasse** in **Berlin** und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.
Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft.

Hochtr. Kuh
zu verkaufen. Näh. Geschäftsst.

Schreibmaschinen-
arbeiten aller Art,
Vervielfältigungen etc.
Annoncenexpedition
E. Vendel, Ludgeristr. 12.
Fernruf 1540.

Ein verheirateter Müller sucht zu Oktbr. eine kleine
Mühle zu pachten
oder Stelle als **Müller.** Off. unter Z Z 3116 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

DAS BESTE
"APENTA"
ÄCHTES BITTERWASSER

Prächt. 5jähr. Esel
mit Geschirr und Wagen zu verkaufen. Off. u. A B 3137 an die Geschäftsstelle.



Fast neue w26
Halbverdecks
(mit Klappbock) billig zu verk.
J. Demmer, Hörsterstr.

Suche ein guterh. Kinder-Dreirad zu kaufen.
Coerdestraße 43, 1. Et.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24.50 M.; 1½ schl. Betten 15, 20, 23.50, 28.50, 32.50 M. usw. Vers. geg. Nachnahme. Preisliste, Proben, Verpackung kostenfrei.
Gustav Lustig, Prinzenstr. 35
Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands.

4 Proz. Zinsen
für Einlagen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung.
Städtische Sparkasse Gronau i. W.
(mündelsicher).
Bank-Konto: **Landesbank, Münster.**
Postscheck-Konto: Cöln 9450.

Schwarze Samt-Gummigürtel
mit hübschen Schließen
Stck. Mk. -95.
J. W. Joanning.

Vergleichen Sie

meine Einrichtungen von 500 Mark mit anderen, die 600—700 Mark kosten
„ „ „ 1000 „ „ „ „ 1200—1300 „ „
„ „ „ 1700 „ „ „ „ 1900—2000 „ „

alsdann gelangen Sie zu dem Resultat, dass es mir möglich ist, durch den riesengrossen Ein- und Verkauf, auch eigener Fabrikation, wirklich gut gearbeitete Waren zu so staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Langjährige schriftliche Garantie. Kostenlose Aufbewahrung. Zwanglose Besichtigung.

Westfälische Betten- und Möbel-Industrie

Bielefeld. **F. MERTENS, Münster,** Hamm.

Ludgeristrasse 34.

ALTHOFF's 95 Pfennig WOCHE

Für

Sonntag und Montag neu ausgelegt:

Grosse Posten **Unterzeuge, Strumpfwaren, Cravatten, Gürtel, Rüschen, Handarbeiten, Untertaillen, Handschuhe, Bettücher, Kleidchen, Schürzen, Taschentücher usw.**

Dienstag vormittag

kommen die in den Schaufenstern ausgestellten **95 Pfg.-Artikel** zum Verkauf.

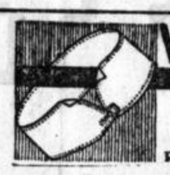
Totenbriefe u. Totenzettel

werden **schnell** und **billig** angefertigt.

Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die
Münsterische Bank
Filiale der Osnabrücker Bank
Kapital und Reserven Mk. 18,300,000
Königstrasse Nr. 18
erledigt sämtliche das Bankfach betreffenden Geschäfte unter günstigen Bedingungen.

Heméra - Flechtenmittel
Patentamtl. geschützt. Vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen alle Unreinheiten der Haut, wie **Flechten** 2c. Specificum **gegen Hautjucken. Probat! Bewährt! Unschädlich!** pr. Tube 1 Mk. Bestandt. Sap. picis. moll. Alleinvertrieb:
Schwanen-Drogerie **Ferd. Meyhöfener,**
Apoth., Münster i. W., Rothenburg 39/40. f*



Wasch- u. Plättmaschinen
bester Konstruktion jeder Größe fabriziert
Forster Wäschereimaschinenfabrik
Rumsch & Hammer, Forst (Lausitz) 162.



MEY's Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflief.
MEY & EDLICH LEIPZIG PLAGWITZ
Praktisch, elegant, kaum zu

von Leinenwäsche unterscheiden.
Jed. Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in **Münster** bei: **Jos. Schäfers**; C. L. Rahe, Kuhstr. 11; **Clara Bischoff Wwe.**, Hammerstr. 22; **Wilh. Wilie**, Königstr. 3 und **Werner Hüsing**, Roggenmarkt 4; — in **Billerbeck** bei **Caspar Hollt**, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. II*
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und größtenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Friedrich Wilhelm
Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Gegründet 1866 **Berlin W. 8**, Behrenstr. 58-61
Neue Anträge wurden eingereicht in
1900: M. 59000000
1902: M. 65000000
1904: M. 78000000
1906: M. 99000000
1908: M. 126000000
1910: M. 153000000
Jeder 25. Deutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm
Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen
Subdirektion Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof). II*

Leistungsprüfungen d. westfälischen Pferdestammbuchs.



Trabrennen und Fohlenausstellung zu **Warendorf**
Sonntag, d. 10. September, 2½ Uhr nachmittags, und **Montag**, den 11. Sept., vorm. 9 Uhr u. nachm. 2½ Uhr.
Sonderzug ab Münster a. 10. 9.: Mittags 12.58, an Warendorf 2.06, Sonderzug ab Warendorf am 10. 9. abends 9.30, an Neubeckum 10.10, an Lippstadt 11,36 Uhr abends. 32b

---

Quabeck's Handelsschule
Norbertstraße 1, Ecke Weselerstraße.
Der Unterricht wird von praktisch und akademisch gebildetem Handelslehrer von der Handelshochschule in Cöln erteilt.
Einzel-Unterricht in allen Handelsfächern.
Mäßiges Honorar. 12b
Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen billigst.

Technikum Höhere Lehranstalt **Neustadt** - 1. Mecklenburg -
Ingenieure, Techniker. Werkm., Masch.-Bau, Elektrot. Progr. frei.

„Altdeutsche Bierstube",
Altenberge.
Fernsprech-Amt Nordwalde Nr. 19. a*

Kirmes
in m2a
Burgsteinfurt
am
Sonntag, den 17. September 1911.
Der Bürgermeister.

Gesang-Verein Arion.
Am **Sonntag, d. 10. d. Mts.**
Familien-Ausflug
nach **Angelmodde**, Wirtschaft **Kinnebrock.**
— Preisschießen — Preiskegeln — Verlosung — Belustigungen. Gemeinschaftl. Abmarsch punkt 2½ Uhr von der Kanalbrücke (Schillerstraße) oder Abfahrt mit der Landesbahn 2⁰⁰ und 4⁰⁰ Uhr.
Ehren- und passive Mitglieder mit Angehörigen, auch Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Gesang-Verein „Postalia".
Am Sonntag, den 10. Septbr., nachmittags 3 Uhr:
Familienausflug
nach **Lichterbeck** (am Scharfenec). Dortselbst Preisschießen, Preiskegeln usw., von 6 Uhr ab großes
Tanzkränzchen.
Freunde und Gonner des Vereins sind mit ihren Familien hierzu herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Lichterbeck.

Militäranwärter-Verein.
Unser Mitglied, Kamerad
Schünemann
ist gestorben.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10 d. M., nachmittags 3½ Uhr, vom evang. Krankenhause (Wichernstraße) aus statt.
Der Vorstand.

Kinder-Jagd



Beginn: Morgen, Montag, den 11. September 1911.

Günstige Kaufgelegenheit für den Schulanfang.

ca. **300** dunkel wollene Mädchen-Kleider
besonders für die Schule geeignet

ca. **200** Schul-Pelerinen
aus blauem Cheviot und inprägnierten Loden

ca. **300** Mädchen-Paletots
in Cheviot, Tuch und englischen Stoffen

zu enorm billigen Serien-Preisen.

S. Altmann, Münster i. W.

Ad. Sumser
Ludgeristrasse 82/83
Fernruf 286

Verbandwatten
Verbandmull
Mullbinden
Damenbinden
Sämtliche Artikel zur
Krankenpflege
Grösstes Spezialgeschäft am Platze



Nicht übersehen! Junge Leute erh. kostenl. ausführl. Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalts- u. Lehrmolkerei Braunschweig, Madamenweg 158. Gründl., gediegene Ausbild. z. Verwalt., Rechnungsführ. u. Molkereibeamten. Kostenl. Stellenvermittlg. In 18 Jahren über 3800 Schüler. Direkt. Krause.

---

†
Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Baurat Bernh. Vollmar
findet statt am Dienstag, den 12. Sept., morgens 9 Uhr in der St. Josephs-Kirche.

---

†
Das
Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Postsekretär
Heinrich Goetjes
findet statt am Dienstag, den 12. Septbr., morgens 8 Uhr, in der St. Josephs-Kirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.